

Kontutyte, Eglė/Zeimantiene, Vaiva, Hrsg. (2016): Sprache in der Wissenschaft. Germanistische Einblicke. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 111). Frankfurt a. M.: Peter Lang Edition. ISBN: 978-3-631-66187-1. 328 Seiten.

Die Rolle der deutschen Sprache in der Wissenschaft wird immer häufiger zum Analysegegenstand von vielen Forschern nicht nur aus dem deutschsprachigen Raum, sondern auch von Germanisten aus verschiedenen Ländern. Als ein Beispiel für dieses Interesse ist der Sammelband *Sprache in der Wissenschaft. Germanistische Einblicke* anzusehen. Er ist das Ergebnis der gleichnamigen Tagung, die vom 24. bis 27. September 2014 in Litauen an der Universität Vilnius stattfand.

Das Buch beinhaltet insgesamt 20 Beiträge, denen 5 Themenkreise zugeordnet sind: *Von der Sprache zur Wissenschaft, Rolle der deutschen Wissenschaftssprache, Mündliche und schriftliche Texte in der Wissenschaft, Sprachliche Besonderheiten der Wissenschaftssprache, Deutsche Wissenschaftssprache im Studium.*

Der einleitende Beitrag stammt von Ulrike Hass. Ihr Hauptanliegen ist die Betrachtung von Wissenschaftssprache in der Vermittlung von Wissen durch Enzyklopädien. Sie untersucht, wie und mit welchen Funktionen die Ausdrücke *Begriff* und *Bezeichnung* in Enzyklopädien verwendet werden. *Begriff* wird in Bezug auf Form/Inhalt, Bewertungen, Pluralismen, Polyseme, Extension wie auch implizite Sprachtheorie unter die Lupe genommen. Der Gebrauch von *Bezeichnung* wird nicht in konkrete Gruppen eingeteilt. Die Analyse führt sie auf der Basis der Online-Brockhaus-Enzyklopädie und der deutschsprachigen Version der Wikipedia durch. In der Zusammenfassung macht sie eine interessante Anmerkung, die bestimmt einen Anlass zu Verbesserung der Qualität der Wissenschaftssprache geben kann, indem sie vorschlägt, dass die Analyse von Lehrbüchern, Lexika und Sachtexten als Fach im Studium einbezogen werden sollte.

Den darauffolgenden Aufsatz hat Jürgen Schiewe verfasst. Er behandelt Denkstile und Diskurse in der Linguistik des 20. Jahrhunderts. Der Autor betrachtet die verschiedenen Aspekte von Sprache als System und Struktur, der Sprache und des Sprechens als Handlung sowie der Performanz. Einen besonderen Nutzen dieses Beitrags stellen die abschließenden Thesen dar, die in sechs Punkten zentrale Aspekte zusammenfassen, wobei der Begriff *das Denkkollektiv* im Mittelpunkt steht. Diese Thesen geben Anlass zu weiteren Forschungen zur Wechselwirkung von Sprache, Wissen und Wissenschaft.

Ein interessantes Thema betrachtet Agnese Dubova in ihrem Beitrag unter dem Titel *Deutschsprachige sekundäre wissenschaftliche Texte in lettischen sprachwissenschaftlichen Sammelbänden*. Damit betont sie die Rolle der sekundären Texte, die der Verbreitung der in den Originaltexten präsentierten wissenschaftlichen Erkenntnisse dienen. Als Untersuchungsbasis zieht sie Texte aus verschiedenen Bereichen heran: Sprachgeschichte, Dialektforschung, Gegenwartssprache, kontrastive Linguistik und didaktische Ansätze.

Eine zeitschriftenbasierte Studie liefert der Beitrag von Virginija Masiulionyte und Vaiva Zeimantiene. Die Autorinnen untersuchen auf Deutsch verfasste Artikel wissenschaftlicher Zeitschriften der Universität Vilnius aus dem Zeitraum 2004–2013. Besonders interessant ist das Themenspektrum im Korpus, da die Zeitschriften aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten stammen: geistes-, sozial-, naturwissenschaftliche Arbeiten und Arbeiten aus dem Bereich der Mathematik.

Lina Plausinaityte thematisiert die Frage der zweisprachigen Fachwörterbücher (Deutsch-Litauisch). In ihrem Aufsatz stellt sie die Fachkommunikation in den Vordergrund, d. h., in

wieweit fachbezogene Wörterbücher aufgrund ihrer Lemmaauswahl und Artikelstruktur die Fachwörterbuchanforderungen erfüllen. Das Korpus ist vielfältig und besteht aus Einträgen zur Rechtsordnung, zum Tourismus bis zur Computerfachsprache. Die Analyse ist tiefgründig und berücksichtigt folgende Aspekte: Gesamtstruktur, Makrostruktur und Mikrostruktur der untersuchten Wörterbücher.

Der nächste Beitrag hat eine Frage im Titel: *Woher kommt der schlechte Ruf der deutschen Wissenschaftssprache?* Wolfgang Pöckl versucht diese Frage zu beantworten, indem er drei Aspekte analysiert: Bewertungen der deutschen Sprache, Bewertungen der deutschen Wissenschaftssprache und auch die Bewertung deutscher Texte.

Einer nicht so gängigen Thematik schenkt Egitia Proveja ihre Aufmerksamkeit. Die Autorin untersucht die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen an Frauen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Als Korpusquelle nutzt sie die *Rigaische Hausfrauenzeitung*, konkreter gesagt einen Artikel aus dem Bereich der Chemie, der in 4 Teilen in nacheinander folgenden Ausgaben erschienen ist. Die Forscherin analysiert die Reduktion der Informationsfülle und der Informationsdichte, die Präsentation in anderen Argumentationszusammenhängen und schließlich Strategien der Wissensvermittlung.

Aleksej Burov setzt sich zum Ziel, die Gattungszugehörigkeit des althochdeutschen Muspilli zur apokalyptischen Literatur des Frühmittelalters zu analysieren. Bei der Untersuchung konzentriert er sich auf form- und inhaltsbezogene Kriterien. Die Ergebnisse werden unter Verweis auf konkrete Zeilen im Analysetext übersichtlich mithilfe einer Tabelle dargestellt.

Die heute oft thematisierte Mehrsprachigkeit nimmt Egle Kontutyte in ihrem Beitrag auf. Ihr Augenmerk gilt deutschen und litauischen wissenschaftlichen Texten. Analysiert werden fremdsprachige Paratexte, Zitate, Termini, Verwendungsbeispiele sowie Titel und andere fremdsprachige Elemente. Auf diese Weise bekommt der Leser einen kompakten, aber sehr gut durchdachten Einblick in die behandelte Thematik.

Das Phänomen der Intertextualität in deutschen und lettischen linguistischen Aufsätzen behandelt Dzintra Lele-Rozentālr. In ihrer Studie stellt die Autorin folgende Fragen: *Wie werden die gewählten Kulturräume durch die Intertextualität markiert? und Lässt sich am Beispiel des Vergleichs der interkulturellen Bezüge eine Verbindung zum sogenannten osteuropäischen Wissenschaftsstil feststellen?* Ihr Korpus besteht aus linguistischen Aufsätzen. Zur Analyse gehören folgende Kategorien: integrierte Bezugsträger, Wiedergabe der Namen der integrierten Bezugsträger, Wiedergabe der nicht integrierten Namen der Bezugsträger, substantivische Wiederaufnahmen und auch Ergänzungen zu den Namen.

Cordula Meissner fokussiert ihre Untersuchung auf mündliche wissenschaftssprachliche Handlungen im Deutschen als L1 und L2. Auf diese Weise will sie die Lücke schließen, die im Bereich des Sprachstils der mündlichen Wissenschaftskommunikation besteht. Die Autorin geht der Frage der sprachlichen Realisierung von Diskurskommentierungen in wissenschaftlichen Vorträgen auf den Grund. Sehr anschaulich sind die Tabellen und Diagramme, die die Ergebnisse auf übersichtliche Weise präsentieren (z.B. zur Treffgenauigkeit der im Suchausdruck enthaltenen Merkmale in den drei Korpora).

Franziska Wallner setzt sich mit Diskursmarkern in deutschsprachigen Konferenzvorträgen mit Deutsch als Erstsprache (L1) auseinander. Sie werden in Form eines Diagramms präsentiert. Interessant ist auch die Analyse zu Funktionen und zum Gebrauch der Diskursmarker. Im letzten Teil des Beitrags stellt die Autorin die Diskursmarker kontrastiv dar (Teilkorpus mit Deutsch als L2 und Polnisch als L1 sowie Deutsch als L2 und Englisch als L1).

Kollokationen in medizinischen Leitlinien im deutsch-estnischen kontrastiven Vergleich stehen im Mittelpunkt des Beitrags von Siiri Aluoja und Terje Loogus. Die Befunde werden in zwei Hauptgruppen eingeteilt: Nomen + Verbalsubstantiv und Adjektiv + Nomen.

Eva Gredel untersucht sprachliche und semiotische Strategien zur Aushandlung eines Krankheitsbildes. Schwerpunkt sind dabei Metapherninventare zu Burn-out, genauer gesagt die Protometapher „brennen“ und Protometaphern der Elektro- und Informationstechnik.

Daumantas Katinas zielt mit seinem Beitrag auf das Wortfeld des Vergleichens in der deutschen Wissenschaftssprache am Beispiel der kontrastiven Linguistik ab. Zuerst präsentiert der Autor einen kritischen Blick auf die lexikalische Feldtheorie sowie ihre Rechtfertigung. Im Analyseteil gibt er Informationen, welche Wörter und Wendungen zum Ausdruck von Unterschieden und Ähnlichkeiten dienen.

Oswald Panagl geht konventionellen Metaphern in der Fachterminologie der Indogermanistik auf den Grund. Er analysiert verschiedene Einzelprobleme: ‚Kasuistik‘, körperliche Merkmale im Dienst der Grammatik, morphonologische Wortschöpfungen, Transferphänomene, Natürlichkeitstheorie und semantische Driftphänomene. Der Autor gibt viele interessante Beispiele, die gut theoretisch beschrieben werden. Zum Schluss gibt es ein archetypisches Exempel (Passus aus einer Einleitung in einem für die Indogermanistik wichtigen Werk), dank dem der Leser noch einen besseren Einblick in die behandelte Thematik bekommt.

Skaiste Volungeviciene schenkt ihre Aufmerksamkeit dem Gebrauch unterschiedlicher Konstruktionen in wissenschaftlichen Beiträgen von Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern. Die Autorin will die These überprüfen, dass die Muttersprachler mehr Varianz von Konstruktionen als Nichtmuttersprachler verwenden. Die Analyseergebnisse leisten einen großen Beitrag zur Evaluierung von Sprachkenntnissen.

Margit Breckle beschäftigt sich mit der studentischen Opponierung, die ein verbreitetes Verfahren zur Besprechung von Abschlussarbeiten in Finnland und Schweden ist. Die Autorin will untersuchen, wie diese Form von Studentenarbeiten wahrgenommen wird und wie man sie verbessern kann. Um auf diese Fragen einzugehen, entwickelte sie einen Fragebogen, in dem folgende Aspekte untersucht werden: Nutzung der studentischen Opponierung, Rolle im Lernprozess, Vorteile und Nachteile (Rolle als Autor/in, als Opponent/in, als Seminar Teilnehmer/in), Verhältnis von Aufwand/Zeit und Lerneffekt. Im Anschluss gibt die Autorin Vorschläge für die Weiterentwicklung der Opponierung aus der Sicht der Studierenden und Lehrkräfte.

Der Beitrag von Antje Heine kann vor allem hilfreich für Personen aus dem Ausland sein, die in Deutschland studieren wollen. Die Autorin analysiert sprachliche Anforderungen und Voraussetzungen internationaler Studierender in den Ingenieurwissenschaften. Der Beitrag ist sehr informativ – zuerst werden die Prüfungsbestandteile von DSH und TestDaF analysiert und dann mit Anforderungen aus wissenschaftlichen Artikeln (aus dem Bereich Kraftfahrzeugtechnik) kontrastiert. Die Ergebnisse, die an einigen Stellen unerwartet sind, tragen mit Sicherheit zur besseren Anpassung der Prüfungen an die Realität (z.B. der Arbeit mit konkreten wissenschaftlichen Texten) bei.

Der abschließende Beitrag ist dem Bereich Didaktik zuzuordnen. Diana Sileikaite-Kaisauri berichtet über ihre Erfahrungen als akademische Lehrerin der Germanistik an der Universität Vilnius. Anhand der Textsorte studentisches Forschungsvorhaben zeigt sie, welche Schwierigkeiten bei dem Lehren und Lernen der Wissenschaftssprache auftreten und schlägt dazu Lösungen vor.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Publikation hochinteressante Beiträge enthält, die sowohl für Einsteiger als auch für Fachleute im Bereich der Wissenschaftssprache als lesenswerte Lektüre geeignet sind. Die Inhalte werden nicht nur rein theoretisch beschrieben, sondern anhand von Beispielen exemplifiziert und mit Tabellen und Diagrammen gut veranschaulicht.

*Magdalena Kolbusz, M.A.
Uniwersytet Rzeszowski
Wydział Filologiczny
Instytut Filologii Germańskiej
Madzia.kolbusz@poczta.onet.pl*